Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **2 (1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II. JAHRGANG № 10 BERN, 20. Oktober 1914

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 10 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Petitzeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Redaktionskomitee: Frl. Trüssel, Bern; Frau Dr. Merz, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern. — Redaktionelle Zuschriften sind an Frl. Trüssel, Bern, Fischerweg 3, zu richten.

Inhalt: Aufruf an das Schweizervolk. — Die Wohlfahrtspflege an der schweizerischen Landesausstellung. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen: Küsnacht, Zuoz. — Jahresbericht der Pflegerinnenschule, Zürich. — Militärsockenbericht. — Aus Frauenkreisen des Auslandes: Stimmung und Kriegsfürsorge in Berlin. — Aus schweizerischen Frauenkreisen: Eine Hundertjährige; Hilfsaktion der Lehrerinnen. — Verschiedenes: Haushaltungsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Zürich; Mobilisation und Grenzbesetzung. — Vom Büchertisch.

Aufruf an das Schweizervolk.

Getreue, liebe Eidgenossen!

Zwei Monate schon dauert das gewaltige Ringen der kriegführenden Nationen und noch ist das Ende des furchtbaren Krieges nicht abzusehen.

Bei Beginn der Kriegswirren haben unsere Behörden mit Einstimmigkeit die vollständige Neutralität des Landes erklärt; das ganze Volk billigt diesen Entschluss. Es ist unser fester Wille, mit allen dem Lande zur Verfügung stehenden Mitteln und mit aller Gewissenhaftigkeit diese Neutralität auch fernerhin zu wahren. Dieser Standpunkt hat unserm Lande bisanhin die Schrecken des Krieges erspart, er hat aber auch Pflichten geschaffen und legt uns Opfer auf. Nicht überall ist man sich dieser Pflichten und Opfer klar bewusst.

Wir müssen uns bestreben, in der Beurteilung der Ereignisse, in der Äusserung der Sympathien für die einzelnen Nationen uns möglichste Zurückhaltung aufzuerlegen, alles zu unterlassen, was die in den Krieg verwickelten Staaten und Völker verletzt und eine einseitige Parteinahme zu vermeiden. Zurückhaltung und Mässigung in der Beurteilung der Geschehnisse bedeuten keinen schwächlichen Verzicht auf die in den verschiedenen Kreisen des Volkes herrschenden, naturgemäss auseinandergehenden Sympathien und Gefühle; das Herz des einzelnen Bürgers wird deswegen nicht weniger warm schlagen für diejenigen, mit denen ihn besonders enge Beziehungen verknüpfen und deren Schicksal ihm vor andern nahe geht.

Nur durch eine solche Haltung des Einzelnen wird es uns möglich sein, die Pflichten zu erfüllen, die die Neutralität in diesem Kriege uns auferlegt, und die guten Beziehungen unseres Landes zu den übrigen Staaten zu erhalten. Nie war dieses Interesse grösser als in den gegenwärtigen wirren äussern Ver-

hältnissen, nie ist seine Wahrung mit grössern Schwierigkeiten verbunden gewesen.

Noch wichtiger aber, als die Rücksicht auf die fremden Nationen ist das Lebensinteresse unseres Staates an kraftvoller Geschlossenheit und unerschütterlicher innerer Einheit. Diese Einheit ist eine dringende Notwendigkeit, heute, wo unserm Vaterlande schwere kulturelle, wirtschaftliche und finanzielle Wunden geschlagen werden, und morgen, wenn es gilt, in treuem Zusammenhalten, diese Wunden zu heilen. Die Geschichte lehrt uns, dass die Schweiz nie in grössere Bedrängnis geriet, nie schwerere Einbussen zu erleiden hatte, als wenn sie durch innern Zwist zerrissen, durch mangelnden Gemeinsinn geschwächt war. Erinnern wir uns dessen und hüten wir uns, in einem Augenblicke, wo die Würfel um die Geschicke der Völker geworfen werden, das Zusammengehörigkeitsgefühl durch unvorsichtige, leidenschaftliche, verletzende Betonung des Trennenden zu lockern, statt es durch patriotische Hervorhebung des Einigenden zu stärken.

Wir richten unsern Appell zu weiser Mässigung und Zurückhaltung an jeden einzelnen Bürger, ganz besonders aber an die schweizeriche *Presse* aller Parteirichtungen, aller Sprachen, aller Landesgegenden. Sie ist die Wortführerin und Leiterin der öffentlichen Meinung; sie hat die hehre Aufgabe, überbordende Leidenschaften zurückzudämmen, die zentrifugalen Strömungen zu bekämpfen und überall ihren mässigenden, versöhnenden Einfluss auszuüben.

Die harte Zeit der Prüfung, die wir jetzt durchleben, muss der Ausgangspunkt eines geistigen, wirtschaftlichen und politischen Aufschwungs werden; hierzu bedürfen wir der Zusammenfassung aller im Volke schlummernden Kräfte. Deshalb darf es in ihm keine unversöhnlichen Gegensätze der Rasse und der Sprachen geben. Wir erblicken das Ideal unseres Landes in einer über Rassen und Sprache stehenden Kulturgemeinschaft. Zuerst und allem weit voraus sind wir *Schweizer,* erst in zweiter Linie Romanen und Germanen. Höher als alle Sympathien für diejenigen, mit denen uns Stammesgemeinschaft verknüpft, steht uns das Wohl des einen, gemeinsamen Vaterlandes; *ihm ist alles andere unterzuordnen.*

Mit diesem Wunsche empfehlen wir, getreue liebe Eidgenossen, unser Land dem Machtschutz Gottes.

Bern, den 1. Oktober 1914.

Im Namen des schweizer. Bundesrates,

Der Bundespräsident: **Hoffmann.**

Der Kanzler der Eidgenossenschaft: **Schatzmann.**

Wir haben den obigen Aufruf unseres hohen Bundesrates in unser Vereinsorgan aufgenommen, in der Meinung, dass er auch den Schweizerfrauen gilt und auch von den Schweizerbürgerinnen beherzigt werden soll zum Wohle des Vaterlandes. *(Die Redaktion.)*

Die Wohlfahrtspflege an der schweizerischen Landesausstellung.

Von *J. Merz.*

Wenn wir stolzerfüllt durch die Hallen unserer Ausstellung wandern, in denen Industrie und Landwirtschaft, Wissenschaft und Kunst wahre Triumphe feiern, dann dürfen wir nicht vergessen, dass der untrüglichste Gradmesser für

den Kulturstand eines Volkes da zu suchen ist, wo neben den intellektuellen in erster Linie seine sittlichen Kräfte zum Ausdruck gelangen; *in der Wohlfahrtspflege,* das heisst in der Fürsorge für die Schwachen, die Abnormalen, die Gefährdeten, die Gefallenen, in den stets sich mehrenden prophylaktischen Massnahmen gegen Schädlinge der körperlichen und seelischen Gesundheit des Volkes, in der Schaffung von Garantien für die ungehemmte Entwicklung der normalen Jugend.

Mit Genugtuung und ohne Selbstüberhebung dürfen wir behaupten, dass sich die Schweiz auch hier bewährt hat, und wenn man die Gesamtheit des Geleisteten in Betracht zieht, den Vergleich mit den fortschrittlichsten Kulturstaaten bestehen kann; bei manchen Wohlfahrtseinrichtungen hat sie schon früh die Initiative ergriffen, bei andern mit der Einführung nicht gezögert, sobald sie sich im Ausland erprobten. Welche Fülle öffentlicher und privater Opferwilligkeit, von Nächstenliebe, Geduld und Verantwortlichkeitsgefühl tritt uns in unserer Ausstellung für Wohlfahrtspflege entgegen! Ungemein reichhaltig und mannigfaltig erscheint sie, und doch fehlen ihr zahlreiche und wesentliche Glieder. Eine grosse Zahl von hierher gehörenden Institutionen verzichteten auf Beteiligung, die einen aus übergrosser Bescheidenheit, die andern aus Rücksicht auf die eigenen beschränkten Mittel. Das populärste Gebiet, die freiwillige Armenpflege, in der unser Land je und je Hervorragendes leistete, wurde einer andern Gruppe zugeteilt.

Was nun einzelnen Abteilungen besondern Wert verleiht, ist die oft lückenlose Darstellung eines Werdeganges; an der Hand von Jahresberichten, Protokollen, Stammbäumen, Monographien lässt sich ein solcher bei einzelnen Anstalten und Einrichtungen über ein halbes Jahrhundert hinaus verfolgen; so gestaltet sich der Besuch dieser Gruppe zu einem wahren Studium; man möchte wohl wünschen, dass all das mühevoll Gesammelte eine bleibende Stätte fände und so den Grundstock bildete für eine permanente Wohlfahrtsausstellung zur Anregung und Belehrung für die kommenden Geschlechter.

Die Wohlfahrtspflege erstreckt sich auf das ganze Menschenalter; sie setzt beim hilflosen Säugling ein und endet beim hilflosen Greis. Fassen wir die *Säuglingsfürsorge* ins Auge, wie sie sich an der Ausstellung beteiligt hat, dann gelangen wir zu einem Glanzpunkt der Gruppe und zugleich zu einem der allerjüngsten Betätigungsgebiete der Wohlfahrtspflege. Die Säuglingsfürsorgestellen von Bern, St. Gallen, Genf, Lausanne, die Säuglingsheime und Kinderspitäler von Basel und Zürich, das Gesundheitswesen der Stadt Bern unter der Leitung von Herrn Dr. Ost, sowie einige ärztliche Fachmänner haben ein erstaunlich reiches Material zusammengebracht. Graphische Darstellungen, statistische Tabellen, Photographien, Zeichnungen, Modelle, Pläne, Musterkollektionen unterrichten über alles, was nur irgendwie mit dem Säugling in Beziehung steht Durch die Anordnung des Stoffes nach dem Grundsatz der Kontrastwirkung wurde eine sofort in die Augen springende Belehrung erreicht; diese ausgezeichnete Idee allein schon verdiente eine Prämie! Das von der schweizer. Gesellschaft „Pro Juventute“ gestiftete, von Herrn Dr. Regli geleitete Wandermuseum für Säuglingsfürsorge wird nach Schluss der Ausstellung seine Reise durch das Land antreten, hoffen wir zuerst dahin, wo laut Statistik die Säuglingssterblichkeit unerhört und beschämend gross ist! In Bildhauer *Etienne Perincioli* in Bern haben die Kleinen des ersten Lebensjahres einen liebevollen Darsteller gefunden; seine Kinderköpfchen „Premier cri“ und „Joie de vivre“

wirken herzerquickend neben den vielen traurigen Bildern jener kranken Kinder, an denen sich die Sünden der Väter jammervoll rächen.

Der Säuglingsfürsorge reihen sich würdig an die Darbietungen des *Schweizerischen Zentralkrippenvereins* und des *Schweizerischen Kindergartenvereins,* beide noch junge Organisationen, die aber den Beweis erbracht haben, dass im Zusammenschluss eine fördernde Kraft liegt. Der Krippenverein bringt den Plan einer Idealkrippe mit Familiensystem, für zirka 100 Kinder berechnet. In Wort und Bild wird man mit den Krippen von St. Gallen, Olten, Zürich, Solothurn und mit den von Nonnen geleiteten Freiburger Krippen bekannt gemacht; überall zeigt sich das eifrige Bestreben, Wohnstätte, Gebrauchsgegenstände und Behandlung der Kinder den modernen hygienischen Anforderungen anzupassen und so den grössten Feind der Krippen, die infektiösen Kinderkrankheiten, fernzuhalten.

Der Kindergartenverein unterrichtet über alles, was im Kindergartenwesen in der Schweiz geleistet wird. Die Kindergärten der Stadt Zürich bieten eine systematische Darstellung der Fröbelschen Beschäftigungen; reizende Sammlungen stellen die Arbeiten der verschiedenen Bildungskurse für Kindergärtnerinnen in St. Gallen, Basel, Zürich dar; die Sand-Landschaften der Zürcher Kindergärtnerinnen bilden das Entzücken aller Mütter und werden nicht verfehlen, dem Kindergartenwesen Freundinnen zu werben.

Ungemein mannigfaltig gestaltet sich die Wohlfahrtspflege im Hinblick auf *die Jugend des schulpflichtigen Alters;* es fallen da in Betracht die normalen, aber in irgend einer Weise gefährdeten Kinder und sodann das allzu grosse Heer der Anormalen: die Vollsinnigen aber Geistesschwachen, die Blinden und Taubstummen mit den verschiedensten geistigen Fähigkeiten, die Krüppel und Epileptiker. Aus einem reichen statistischen Material ist ersichtlich, in welch mustergültiger und vorbildlicher Art die Stadt Zürich die Fürsorge für die normale aber gefährdete Jugend betreibt. Sie hat durch Angliederung eines städtischen Jugendfürsorgeamtes an das Schulwesen eine Amtsstelle für die freiwillige Jugendfürsorge geschaffen, die sich mit allem befasst, was bis zur Stunde auf diesem Gebiete geleistet wird: Ferienversorgung, Ferienkolonien, Ferienhorte, Speisung und Bekleidung bedürftiger Schulkinder, Kinderversorgung im städtischen Jugendheim, wo Haushalt und Kinderpflege von der Pflegerinnenschule aus besorgt wird. — Man macht Bekanntschaft mit den *Pestalozzihäusern* von Zürich, Burgdorf, Schönenwerd, in denen schulpflichtige, aber schwer erziehbare Kinder Aufnahme finden. Eine schöne Sammlung von Arbeiten der *Schülerhorte von Zürich* zeigt, wie angenehm und abwechslungsreich die Hortzeit für Knaben und Mädchen gestaltet werden kann. Über Ferienheime, Ferienkolonien, Schulsanatorien kann man sich anhand der Karten, Bilder und Diagramme des *Schweizerischen Gesundheitsamtes* in Bern in zuverlässiger Weise orientieren. — Da sich die Bundessubvention für die Primarschule nur auf den Unterricht der normalen Jugend erstreckt, so ist die Erziehung und Bildung der Anormalen zu einem grossen Teil Sache privater Hilfeleistung. Da ist es nun erstaunlich, was trotz dieser wenig günstigen Verhältnisse im Blinden- und Taubstummen-Bildungswesen und in der Heranbildung der Geistesschwachen geleistet wird. Man darf wohl sagen, dass das Bildungswesen der Anormalen mit der Entwicklung unserer Volksschule Schritt gehalten hat — ja in einer Hinsicht geht es noch weiter, indem es von der untersten Stufe an alle jene Fähigkeiten zu entwickeln sucht, welche für die Berufsbildung der Anormalen in Betracht fallen —, es legt not-

gedrungen starken Nachdruck auf die manuelle Fertigkeit und erreicht dabei Bewunderungswürdiges.

Die *schweizerische Konferenz für die Pflege und Erziehung Geistesschwacher* hat unter dem Motto: „Die Sache der Schwachen sei uns heilig“ eine Sammlung ausgestellt, die ein lückenloses Bild alles dessen bietet, was in unserm Lande für die schwachbegabte, schwachsinnige, schwachhörige und schwachsichtige, sprachgebrechliche, epileptische, körperlich missbildete und moralisch schwache Jugend in Spezialklassen und einem weitverzweigten Netz von Anstalten geleistet wird. Genaues statistisches Material gibt Aufschluss über alle in Betracht fallenden Fragen. Photographien machen mit den verschiedenen Anstalten bekannt, in denen man sich bestrebt, den von der Natur zurückgesetzten ein menschenwürdiges Dasein und Entwicklung ihrer beschränkten Fähigkeiten zu bieten. Mit Berner Stolz konstatieren wir, dass unser Kanton im „Weissenheim“ eine der ältesten, in Burgdorf und „Sunneschyn“ bei Steffisburg von den schönsten Anstalten für Geistesschwache besitzt. — Erwähnenswert sind die Speziallehrmittel von J. Jauch in Zürich, Vorsteher Sterckle in Turbenthal, Lehrer Heldstab in Rehetobel, die dem Laien eine Ahnung von der Mühe geben die es braucht, um dem schwachen Geist den einfachsten Begriff beizubringen.

Bei den reichhaltigen Kollektionen: *Blindenwesen* und *Taubstummenwesen* nehmen naturgemäss die Erziehungsanstalten die Hauptstelle ein. Die kantonale Blindenanstalt in *Zürich,* die bernische Privatblindenanstalt in *Köniz,* die Anstalten von *Freiburg, Lausanne* haben ihre Schülerarbeiten ausgestellt, die sich von denjenigen vollsinniger Kinder kaum unterscheiden lassen, so dass man bei ihrem Anblick völlig vergisst, unter welch schwierigen Voraussetzungen sie entstanden sind. Ihnen reihen sich die Produkte der Lehrwerkstätten und *Blindenheime von Bern* und des *Asile Gabrielle Dufour in Lausanne* mit prächtigen Bürstenwaren und Korbflechtarbeiten an. Interessant sind die Mitteilungen über das Schweizerische Zentralarchiv für das Blindenwesen in St. Gallen, das statistische Material des 1903 gegründeten Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen, der Einblick in den Betrieb der stets anwachsenden und viel benutzten Blindenbibliothek in Zürich.

In der Abteilung *Taubstummenwesen* sind die Erziehungsanstalten von *Wabern, Münchenbuchsee, St. Gallen, Zürich, Basel-Bettingen, Hohenrain, Bremgarten, Géronde* mit Schülerarbeiten, Ansichten, Lehrmitteln vertreten. Der Sekretär des Schweizerischen Taubstummenvereins, Herr *Eugen Sutermeister,* macht in einem Album in Wort und Bild mit den schweizerischen Taubstummenanstalten bekannt. Aus den vorhandenen statistischen Tabellen ergibt sich, dass im Jahre 1912 in 19 Anstalten 804 Zöglinge zu finden waren; von den seit 1905 ausgetretenen erwiesen sich 68 Prozent als vollständig erwerbsfähig, ein Beweis dafür, dass sich die Ausbildung Anormaler vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus lohnt. Die Arbeiten des Taubstummenheims für Schwachbegabte in Turbental zeigen, dass selbst dem kargsten Boden noch etwas abgerungen werden kann. Die Anstalt *Münchenbuchsee,* deren Schreiner-, Schneider- und Schusterarbeiten viel praktisches Geschick verraten, erfreut sich sogar der Ehre, das Material für eine Doktordissertation geliefert zu haben. Die trefflich redigierte und hübsch illustrierte „Schweizerische Taubstummen-Zeitung“, sowie eine reiche Literatur, verfasst von Taubstummen und für Taubstumme, spricht von den vielseitigen geistigen Interessen und der Bildungsfähigkeit der Gehörlosen.

Eine Serie von photographischen Aufnahmen führt in die erst seit einem Jahr eröffnete Anstalt *Balgrist* (Kanton Zürich); es ist dies eine vorbildlich eingerichtete *schweizerische Heil- und Erziehungsanstalt für krüppelhafte Kinder.* Sie hat sich alle modernen Errungenschaften zunutze gemacht; wir finden da Gymnastik-, Röntgen-, Gips-, Messungszimmer, ein Sonnenbad, eine Bandagistenwerkstätte usw. In Internat und Poliklinik wurden im Jahre 1913 bereits 626 Kinder behandelt, von denen 412 dem Kanton Zürich, 92 den übrigen Kantonen, 122 dem Ausland angehörten.

Die Abteilung für *Epileptiker-Fürsorge* umfasst sowohl die Jugend als auch Erwachsene. Nachgewiesen ist das Vorhandensein von mindestens 20,000 Fallsüchtigen in der Schweiz. Dr. *Amann* in Aarau stellt höchst interessante statistische Tabellen aus über alle mit der Krankheit zusammenhängende Fragen. Die *schweizerische Anstalt für Epileptische in Zürich* unterrichtet über die Erfolge bei den verschiedenen Behandlungsarten der Krankheit. Bilder aus den Anstalten von Zürich und Lavigny ergänzen die Sammlung.

Ansehnlich ist die Zahl der Institutionen, welche sich der *schulentlassenen Jugend* widmen. In einem imponierenden Stammbaum zeigen die „*Amies de la jeune fille*“ ihre weltumspannende Organisation, die von Sibirien bis Transval, von Kanada bis Brasilien reicht und im gegenwärtigen Augenblick reisenden jungen Schweizerinnen mehr denn je ausgezeichnete Dienste leistet. Ihnen zur Seite arbeitet die noch junge Vereinigung der „*Freunde des jungen Mannes*“; sie besitzt in der Schweiz 14 Sektionen und befasst sich mit Stellenvermittlung ins Welschland, erteilt Ratschläge über Berufslehre, über Kost- und Wohngelegenheiten usw. Eine sehr wirkungsvolle und reichhaltige Sammlung hat die *Christliche Vereinigung junger Männer* ausgestellt; es haben sich daran die Zweigvereine von Genf, Lausanne, Neuenburg, Basel, Bern, Zürich und St. Gallen beteiligt. Durch Zeichnungen, Tabellen, Jahresberichte wird über die Bestrebungen dieses Verbandes aufgeklärt. Die Schreibstuben, welche derselbe anlässlich von Truppenzusammenzügen für das Militär einzurichten pflegt, haben während der jetzigen Mobilisationszeit erhöhte Bedeutung erlangt und werden in allen Kantonnementen gerne benutzt. — Photographische Aufnahmen aus dem Sportleben, das Vereinsorgan usw. orientieren über die *Philadelphia Bern,* die mit ihren dramatischen Leistungen im „Dörfli“ sich über eine zielbewusste Geselligkeitspflege auswies. Der religiös-soziale Verband der *Katholischen Gesellenvereine der Schweiz,* der den Schutz, die Pflege und die Förderung des katholischen Junghandwerkes bezweckt. macht in einer sehr effektvollen Kollektion von Bildern, Statistik, Lehrlingsarbeiten Propaganda für seine Tendenzen. — Der *Verband der schweizerischen Lehrlingspatronate* begnügt sich damit, in statistischen Tabellen über die Placierung von Lehrlingen von 1894—1914 Auskunft zu geben. — In dem schon 1862 gegründeten Refuge de Genève „Les Lilas“ finden haltlose junge Mädchen eine Heimstätte, in der sie, wie die ausgestellten Photographien zeigen, als Schneiderinnen, Zimmermädchen usw. ausgebildet und beschäftigt werden; in ähnlicher Weise dient das Asile des Bois in Belfaux der sittlichen Hebung entgleister junger Mädchen.

Neben der grosszügigen Jugendfürsorge finden wir eine ausgedehnte Wohlfahrtspflege, welche ausschliesslich den *Erwachsenen* dient oder allgemeine gemeinnützige und soziale Ziele verfolgt.

Zu den Schwachen, die uns heilig sein sollen, gehören auch die Alten. Unser Land besitzt etwa hundert *Altersasyle,* die aber bei weitem nicht hin-

reichen, um allen hinfälligen, bedürftigen, verlassenen Veteranen des Lebens das wohlverdiente Ruheplätzchen an der Sonne zu sichern. Eine Reihe von Ansichten aus den Asylen von *Chailly* und *Männedorf,* aus dem Lehrerheim *Melchenbühl* bei Bern zeigen uns, wie freundlich da für das Behagen der Insassen gesorgt ist, so dass „die Tage, da man nicht mehr wirken kann", für sie den Schrecken verlieren müssen. — Ein ideales Dienstbotenheim ist *Oeschberg* bei Koppigen; es ist eine Stiftung der letzten Abkömmlinge des uralten bernischen Bauerngeschlechtes der Affolter von Oeschberg, deren Name mit den meisten wohltätigen Einrichtungen des Amtes Burgdorf verknüpft ist. Das ausgestellte Stiftungsalbum erzählt die interessante Familiengeschichte der Gründer. — Ein Beispiel dessen, was durch Zusammenschluss erreicht werden kann, bilden die *Ferienheime der schweizerischen Eisenbahner;* die hübschen Bilder von *Grubisbalm* am Rigi und von *Brenscino* am Lago Maggiore wirken geradezu verführerisch, so dass man bedauert, nicht Eisenbahner zu sein! Im Gegensatz zu diesen Ferienparadiesen stehen die *Arbeiterheime Tannenhof* (Kanton Bern) und *Herdern* (Kanton Thurgau); sie dienen solchen, denen der Begriff „Arbeit" verloren gegangen ist, und die nun unter umsichtiger Leitung lernen müssen, Arbeit und Erholung in das richtige Verhältnis zu setzen. Vom *Tannenhof* ist ein hübsches Modell aufgestellt, das Einblick in den Betrieb gewährt; die Jahresfrequenzkurven zeigen eine starke Steigung: von 5 Insassen im Jahre 1889 zu 96 im Jahre 1913. — Für solche, denen nicht der Wille zur Arbeit, wohl aber die Arbeitsgelegenheit fehlt, sorgen die *Schreibstuben* für stellenlose Kaufleute und andere Berufsklassen in Basel, Bern, Genf, Lausanne, St. Gallen, Zürich; ihre Tätigkeit wird durch statistische und graphische Tabellen veranschaulicht. Der *Frauenverein Länggasse-Bern* bezweckt ebenfalls *Unterstützung durch Arbeit,* indem er verdienstsuchenden Frauen leichte Näh- und Strickheimarbeit vermittelt und deren Verkauf durchführt; eine Sammlung solcher Arbeiten und darüber die Angaben über Arbeitslöhne klären kurz und bündig über Wesen und Bedeutung des Vereins auf. — Unter der Devise „De l'Inutile faire de l'Utile" schaffen auch die Brockenhäuser Maison de Vieux in Lausanne und la Glâneuse in Chaux-de-Fonds Arbeitsgelegenheiten. — Als Institutionen, deren Bedeutung für Städte und industrielle Zentren immer mehr erkannt wird, sind die gemeinnützigen *Speiseanstalten* zu bezeichnen; wir stehen der Zeit wohl nicht mehr fern, wo sie zu den ständigen öffentlichen Einrichtungen jedes grössern Gemeindewesens gehören müssen; in der Ausstellung sind sie vertreten durch die *Cuisines populaires de Genève,* über deren starke Entwicklung und allgemeine Beliebtheit ein gutgeschriebener Bericht Auskunft gibt.

In grosser Zahl sind in der Gruppe Wohlfahrtspflege Vereinigungen vertreten, welche bei der Lösung bestimmter sozialer und gemeinnütziger Aufgaben eine zielbewusste Wirksamkeit entfalten. Hierher gehören in erster Linie die *Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft* und die kantonalen gemeinnützigen Gesellschaften, sowie der *Schweizerische gemeinnützige Frauenverein* mit seinen zirka 100 Sektionen. Beide Vereinigungen stehen seit einem halben Jahrhundert an der Spitze der meisten Wohlfahrtsunternehmungen, denen sie ideelle und finanzielle Unterstützung zukommen lassen. Die Art und Weise, wie sie sich an der Ausstellung beteiligten, erscheint im Verhältnis zu ihrer Bedeutung für unser Land sehr bescheiden. Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft veranschaulicht auf einer Karte die unter ihrem Schutze stehenden Erziehungs- und Versorgungsanstalten und stellt ihre von Dr. Hunziker verfasste Geschichte aus;

die kantonalen Gesellschaften von Thurgau, Zürich, Basel, Genf bieten ihre Vereinsgeschichte und Jahresberichte; der *Schweizerische gemeinnützige Frauenverein* gewährt Einblick in sein Arbeitsfeld, indem er in Wort und Bild auf die Pflegerinnenschule, die Gartenbauschule in Niederlenz, die Haushaltungsschule in Chailly, die Dienstbotenprämiierung, die Tuberkulosebekämpfung in seinen Sektionen und speziell in der Sektion Bern hinweist. Mit einer stattlichen Kollektion ist der *Verband der deutschschweizerischen Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit* vertreten; er beweist, wofür die Fr. 200,000 Jahresausgaben Verwendung finden: für Plazierungsstellen, Volksküchen, Kinderheime, Arbeitergärten, für das Kostkinderwesen, Bekämpfung des Mädchenhandels usw.; eine reiche Tendenzliteratur ist ebenfalls ausgestellt. — Von ihrer verdienstvollsten Seite zeigt sich die Heilsarmee in der Ausstellung; sie hat eine sehr wirkungsvolle Modellsammlung ihrer Rettungshäuser, Nachtasyle, Zufluchtsheime, ihres Heims für entlassene Sträflinge in Köniz, ihrer Arbeiterkolonie in Devens usw. aufgepflanzt, alles Sozialwerke, die eine Lücke in unsern Wohlfahrtseinrichtungen ausfüllen.

Gross sind die Anstrengungen, welche in allen Sprachgebieten der Schweiz gemacht werden, um die minderwertige Literatur zu bekämpfen und dem Volk eine gesunde, geistige Nahrung und Unterhaltung zu bieten. Hier spielt wohl die erste Rolle der *Verein für Verbreitung guter Schriften,* der seit 1896 bis zur Gegenwart jährlich zwischen 45,000—50,000 Schriften absetzt. In geschmackvollen Bänden stellt er seine sämtlichen Publikationen aus; sie bilden eine ganz stattliche Bibliothek. Tabellen geben Auskunft über die Beliebtheit der von ihm ausgewählten Autoren: an der Spitze marschieren Jeremias Gotthelf, Jakob Frey, O. W. Horn; am Ende Dickens. — In demselben Sinne arbeiten die Bonnes Lectures de la Suisse romande. Im Tessin beschäftigt sich der Schuldirektor Angelo Tamburini mit der Bekämpfung der „lettura immorale". Vielseitig ist die Tätigkeit der *Pestalozzigesellschaft Zürich* für Verbreitung von Volksbildung und Volkswohlfahrt. In einer reichen Kollektion von Jahresberichten und Literatur wird man mit ihren Arbeitsgebieten bekannt gemacht; sie unterhält zehn öffentliche Lesesäle und Volksbibliotheken, veranstaltet Volkskonzerte und öffentliche Vorträge; unter ihrem Protektorat erscheint die von Adolf Vögtlin redigierte Zeitschrift „Am häuslichen Herd".

Einige Organisationen, die in der Gruppe Wohlfahrtspflege Aufnahme fanden, verfolgen rein soziale Ziele, die über den Begriff Wohlfahrt weit hinausgehen und nur indirekt damit in Verbindung gebracht werden können. So der *Bund Schweizerischer Frauenvereine,* dessen Kollektion als mustergültig bezeichnet werden muss, da sie klar und übersichtlich die gesamte Wirksamkeit und die Bestrebungen der Vereinigung zum Ausdruck bringt. Geschmackvoll zeigt sich die Ausstellung der *Sozialen Käuferliga der Schweiz;* insbesondere gilt dies von der künstlerisch ausgestatteten Tafel mit dem Wahrspruch: „Wer lebt, muss kaufen, wer kauft, hat Macht, und Macht verpflichtet."

Ein geschlossenes Ganzes bildet die Untergruppe **Alkoholismus.** Sie legt Zeugnis ab für den mächtigen und überraschenden Aufschwung, den die Abstinenzbewegung in unserem Lande genommen hat; man staunt über die Zahl der alkoholgegnerischen Verbände, unter denen neben neutralen die verschiedensten religiösen, politischen, sozialen Richtungen vertreten sind. Die *Zentralstelle für Bekämpfung des Alkoholismus* in Lausanne hat ihre Erhebung graphisch dargestellt; man findet da Aufschluss über den Zusammenhang von Alkohol-

genuss mit Verbrechen, Ehescheidungen, Geisteskrankheit usw. Interessant ist die ungleiche Art, in welcher der Alkoholzehntel des Bundes in den Kantonen für alkoholgegnerische Zwecke verwendet wird. Baselstadt, die Wirkungsstätte von Prof. Dr. *Bunge,* dessen Propagandaschrift für die Alkoholgegnerschaft in 18 Übersetzungen und mehreren Millionen von Exemplaren über den ganzen Erdkreis verbreitet ist, steht an der Spitze der Antialkoholbewegung — Zug am Ende. Sehr hübsch sind die Sammlungen des *Verbandes Schweizer. Frauenvereine für alkoholfreie Festwirtschaften*, der im alkoholfreien Restaurant der Ausstellung eine Propaganda der Tat betreibt, und des Zürcher Frauenvereins für *alkoholfreie Wirtschaften und Gasthäuser.* — Die *Trinkerheilstätten Nüchtern* (Kt. Bern), *Ellikon* (Thurgau), *Herzogenbuchsee* (Bern) sind mit Ansichten, statistischen Tabellen, Jahresberichten vertreten. — Die wissenschaftlichen Erhebungen und Präparate von Dr. *Bertholet* erwecken starke Aufmerksamkeit. Der in 388 Sektionen 19,812 Mitglieder zählende *Hoffnungsbund (L'Espoir)* hat seine Sammlung mit einem Ausspruch von Bundespräsident *Hoffmann* geschmückt: „Wer dem Vaterland kräftige Arme, helle Köpfe, fröhliche Herzen schenken will, der schütze unsere Jugend vor dem gefährlichen Alkoholgenuss."

Die schöne Gruppe *Wohlfahrtspflege* ist während der ganzen Dauer der Ausstellung, selbst in der stillsten Zeit, lebhaft besucht und von Interessenten, auch von ausländischen, eingehend studiert worden. Es trat dabei eine starke Anteilnahme des Herzens zu tage; oft konnte man bei den Arbeiten der blinden und taubstummen Jugend, bei den Jammergestalten erblich belasteter Säuglinge, Tränen — sogar in Männeraugen — blinken sehen. Zahlreiche Auszeichnungen sind verliehen worden — aber im Grunde ist die Wohlfahrtspflege keine Sache, die man prämiieren kann; sie ist selbst im bescheidensten Gewande immer höchster Wille zum Guten, für den es kein Abwägen und Messen gibt. Freuen wir uns, dass in unserm kleinen Lande Nächstenliebe und Verantwortlichkeitsgefühl für die Schattenpflanzen der Menschheit so warm und energisch pulsieren.

Aus dem Zentralvorstand.

1. Zum Eintritt in den Schweizer. Gemeinnützigen Frauenverein hat sich der Frauenverein von Münchenbuchsee angemeldet. Wir heissen die Frauen herzlich willkommen und hoffen, dass der Anschluss an unsern Verein ihnen Anregungen bringen werde. Gerade in dieser schweren Zeit sind gegenseitige Hülfe und Ratschläge aller Schweizerfrauen doppelt wichtig.

2. Die Arbeit all unserer Sektionen steht immer noch im Zeichen des gegenwärtigen europäischen Krieges, der auch bei uns schwere Folgen nach sich zieht. Arbeit für die Arbeitslosen, das suchen alle Sektionen zu verschaffen. Das Rote Kreuz hat Hemden, Socken, Fausthandschuhe an seine fünf Depots verteilt, die es übernommen haben, dieselben zur Verarbeitung an die verschiedenen Frauenvereine abzugeben.

Die Arbeit fürs Militär muss immer in kürzester Frist gemacht werden. Es wäre dem Präsidium nicht möglich, alle Sektionen auf Herausgabe von Arbeit aufmerksam zu machen. Es liegt im Interesse aller Sektionspräsidentinnen, in enger Fühlung mit den Depots des Roten Kreuzes ihrer Kantone zu bleiben.

Die Zentralpräsidentin: **B. Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Küsnacht. *Jahresbericht.* Von neuen Errungenschaften und neuem Wirken wissen wir dieses Jahr nicht viel zu berichten; aber mit dem Weiterführen und Fördern der bestehenden Werke ist auch eine Arbeit getan, die nicht zu verachten ist.

Die *Töchterfortbildungsschule,* die immer noch die Hauptleistung unserer Jahresarbeit bedeutet, wird dank der tüchtigen Lehrkräfte, die daran wirken, gut besucht und zeitigt erfreuliche Erfolge.

Es wurde im Berichtsjahr in folgenden Fächern Unterricht erteilt: im *Weissnähen* während des ganzen Schuljahres 4 Stunden wöchentlich; im Sommer je an 2 Abenden und im Winter einmal nachmittags und einmal abends. Im Sommer wurde ein *Einmach- und Sterilisierkurs* erteilt, dem dann im Winter (Januar bis März) ein *Kochkurs* folgte. Die Teilnahme an diesem Kurs war diesmal eine so rege, dass eine zweite Abteilung gemacht werden musste, die abends arbeitete.

Im November und 1. Hälfte Dezember wurde an je zwei ganzen Tagen wöchentlich *gebügelt.* Leider war unsere bisherige Lehrerin durch Krankheit verhindert, den Kurs selbst zu leiten; sie liess sich durch ihre im Fach ebenfalls sehr tüchtige Tochter vertreten. Vor kurzer Zeit ist sie ihrem Leiden erlegen, und wir haben mit ihrem Hinschiede eine ausgezeichnete Lehrkraft verloren.

Für die *theoretische Ausbildung der Lehrtöchter* wurde wie im vorigen Jahr Unterricht erteilt: im *Schnittmusterzeichnen* je 2 Stunden wöchentlich für die Damenschneiderinnen und die Weissnäherinnen, während des Sommer-Halbjahres; im Winter in *Buchführung und Rechnen* 2 Stunden in der Woche und im *beruflichen Freihandzeichnen* ebenfalls 2 Stunden. Da der Besuch dieser Unterrichtsfächer Bedingung für die Zulassung zur Lehrlingsprüfung ist, werden sie von allen in unserer Gemeinde in der Lehre stehenden Töchtern besucht, schade nur, dass so wenig andere, nicht in einer Lehre stehende Mädchen diese Lerngelegenheiten mitbenutzen.

Mit diesen unsern Leistungen wollen wir der weiblichen Jugend helfen, sich zu arbeitstüchtigen, erwerbsfähigen Menschen heranzubilden.

Das an zweiter Stelle zu nennende Werk, die *Arbeitsstelle,* gilt den Frauen, die mitten in ihrer Lebensarbeit stehen und denen neben der Führung ihres Haushaltes Zeit und Kraft für bezahlte Arbeit übrig bleibt. Während des ganzen Jahres werden durchschnittlich 10 Näherinnen und 6 Strickerinnen mit Heimarbeit beschäftigt. Diese Frauen (sämtliche in unserer Gemeinde wohnend) zeigen sich für den Nebenverdienst sehr dankbar und leben unserm Wahlspruch „Gute Arbeit, guter Lohn“ nach beiden Richtungen gerne nach. Da wir die arbeitsuchenden Frauen regelmässig beschäftigen wollen, müssen wir auf Vorrat arbeiten lassen, was grosse Anforderungen an die Betriebskasse stellt, deren rasches „Abschwellen“ unsern Geschäftsleiterinnen oft Angst und Bangen verursachte. Diese Not wurde dann ganz unverhofft etwas gemildert durch die schöne Schenkung von 600 Franken aus einem Nachlasse. Nun konnte tapfer weiter gearbeitet werden und als unser Schrank den Raum für weiteren Vorrat versagte, beschloss man, im November den Versuch mit einem öffentlichen Verkauf zu machen, um den Vorrat wieder ab- und die Kasse anschwellen zu lassen und zugleich auch, um die kauflustigen Frauen von Küsnacht etwas besser mit den Erzeugnissen unserer Arbeitsstelle bekannt zu machen, als es mit den 2 Verkaufsstellen möglich

war. Der Erfolg war ein recht erfreulicher und wir denken, dass es nicht bei diesem einen Versuch bleiben werde. Dank unsern überaus tüchtigen Leiterinnen, die das Werk durch ihre aufopfernde Arbeit fördern; dank auch allen denjenigen, die durch ihre Bestellungen und Einkäufe es unterstützen!

Die vor einigen Jahren eingeführten *Nähnachmittage* wurden dies Jahr im Winter abgehalten. Es hatte sich wiederum ein Schärlein von Frauen eingefunden, die mit grossem Eifer die Gelegenheit benutzten, unter der Leitung unserer Weissnählehrerin Wäschegegenstände selbst anzufertigen, um so Lücken im Haushalt wie in ihrem Können auszufüllen.

Weil wir gerade von den Fleissigen berichten, so sei gleich noch der *Prämiierung treuer Dienstboten* erwähnt. Es wurden auf Weihnachten 1913 in unserer Gemeinde zwei Mädchen mit Broschen und eines mit einem Diplom bedacht.

Während der Monate Januar und Februar wurde an 5 Tagen in der Woche mittags *Suppe und Brot* an 60 — 70 *Schüler* abgegeben, wodurch manche Haushaltungen, die mit knappen Mitteln zu rechnen haben, etwas entlastet wurden.

Auf *Weihnachten* konnten wieder 90 Familien mit warmen *Kleidungsstücken beschert* werden.

Durch den Verkauf der *Augustkarten* flossen uns 57 Franken 44 Rappen zu, die wir der hiesigen Kommission zur Bekämpfung der Tuberkulose weitergaben.

Ein gemeinsamer Besuch der Teigwarenfabrik von Herrn Weilenmann in Zürich galt der Belehrung und auch ein bisschen dem Vergnügen unserer Vereinsmitglieder.

Der *Vortrag* über das *Krankenversicherungsgesetz,* von Rechtsanwalt Frl. Natalie Wolf, sollte einem grössern Publikum Aufschluss über das neue Gesetz geben, und namentlich unsere Frauen auf die Vorteile aufmerksam machen, die ihnen darin geboten werden und sie ermuntern, sich diese durch den Eintritt in eine staatlich anerkannte Krankenkasse zu Nutzen zu ziehen. Zu unserm Bedauern fanden sich nicht so viele Zuhörerinnen ein, wie wir gehofft.

Leider ist die Mitgliederzahl unseres Vereins statt grösser kleiner geworden. Wir haben 2 Austritte zu verzeichnen und 2 Mitglieder hat uns der Tod entrissen. Mit Frau *Baumann-Kägi* ist ein Mitglied von uns geschieden, das seit den ersten Anfängen unseres Vereins bis im Jahr 1907 ununterbrochen im Vorstand mit Rat und Tat kräftig wirkte; aus Gesundheitsrücksichten sah sie sich dann 1907 gezwungen, das Amt als Vizepräsidentin, das sie seit 1901 inne hatte, niederzulegen und damit aus dem Vorstande auszutreten. Aber ihr warmes Interesse und ihren jederzeit bereiten Rat schenkte sie uns bis an ihr, leider zu früh erfolgtes, Lebensende. Möge ihr gutes Beispiel über ihr Grab hinaus unter uns wirken!

Es erübrigt noch, den Behörden von nah und fern unsern warmen Dank auszusprechen, die unsere Arbeit durch ihr Wohlwollen und ihre Beiträge unterstützen. Mit tiefem Dankgefühle erwähnen wir auch die hochherzige Gabe von 500 Franken zum Andenken an eine liebe Verstorbene.

Zuoz (Engadin). *Jahresbericht.* Unsere dritte Generalversammlung fand am 21. Juni statt. Leider konnte unser Verein nicht auf einen Erfolg zurückblicken, wie seine Bemühungen auf allen Gebieten es erwarten liessen.

Der Versuch, wiederum einen Näh-, Flick- und Zuschneidekurs zustande zu bringen, einen Kochkurs probeweise einzuführen, scheiterte mangels Beteiligung. Die Sockenarbeit konnte auch nicht angenommen werden, da sich niemand zur Übernahme meldete.

Unser einziger befriedigender Erfolg besteht im fröhlichen Gedeihen unseres Kindergartens.

Fräulein Schaufelberger, diplomierte Kindergärtnerin aus Zürich, versieht ihr Amt mit Geschick und Liebe und macht dem munteren Völkchen den Besuch lieb. Unser schönes, sonniges Zimmer wurde dieses Jahr ganz neu und zweckdienlich eingerichtet.

Im Monat Dezember konnten wir 4 treue, langjährige Dienstmädchen mit Diplom, zwei darunter auch mit Brosche auszeichnen. Die *Nestorin* dieser Jubilarinnen blickt auf eine *achtundvierzigjährige* Dienstzeit in der gleichen Familie zurück. Noch jetzt schafft sie rüstig weiter.

Zu diesem Anlasse veranstaltete das Komitee ein Festchen mit nachfolgendem gemeinschaftlichem Schmause in einem Saale. Unsere verehrliche Präsidentin, Frau Gilli-Könz, richtete eine warme und lobende Ansprache an diese langjährigen, leider selten gewordenen Heldinnen der Arbeit.

Vom Erlös der Bundeskarten konnten wir Herrn Dr. Bener in Chur für die Tuberkulosefürsorge in Graubünden Fr. 30 zusenden.

Anlässlich der Eröffnung des neuen Kreisspitals in Samaden verfertigte der Verein mehrere Dutzend Wäschestücke, Geschenk an arme Kranke.

Dieses ist so ungefähr unsere Tätigkeit gewesen nebst der alljährlichen Weihnachtsbescherung an unsere lieben Schulkinder. Die grösseren unter ihnen erhielten Schülerkalender, „Wie Gritli haushalten lernt“ und andere nützliche Bücher. Diese Weihnachtsfeier vom Vereine aus ist stets wieder ein Gegenstand des Jubels und der Freude unserer lieben Schuljugend, die unseren Herzen so nahe steht.

Am Schlusse unserer Generalversammlung schritt man zur Neugestaltung des Komitees. Das bisherige, welches seit der Gründung unserer Sektion sich bestrebt hat, den jungen Verein über manche Klippe hinwegzusteuern, hatte eine Wiederwahl dankend abgelehnt. Es mögen nun andere schaffensfreudige Kräfte im Vordertreffen stehen!

Man beschloss zunächst im Interesse der guten Sache um neue Mitglieder zu werben, besonders unter den Müttern. Unsere Zukunft ist ja die *Jugend,* sind unsere lieben Kinder. Wir wünschen dieser guten Saat an Hoffnungen und Bemühen eine reiche Ernte. Unserer bisherigen, unermüdlichen und rührigen Sektionspräsidentin, Frau E. Gilli-Könz, sei unser aller Dank hierdurch ausgesprochen.

Das neue Komitee stellt sich wie folgt zusammen: *Präsidentin:* Frau Pfarrer Lechner, Zuoz; Schriftführerin: Frau Agnes Géer, Zuoz; Kassierin: Frau M. Egli-Balaster, Zuoz; Beisitzerin: Frau E. Gilli-Könz, Zuoz.

A. Gilli-Josty.

Jahresbericht der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich.

Im Berichtsjahr 1913 war es die Schule, welche im Vordergrund des Interesses stand. Es galt, den Lehrplan und den Lehrkörper den grossen Dimensionen anzupassen, nachdem schon 1912 das Maximum der Schülerinnenzahl erreicht war. Die Schule wies auf: 14 Krankenpflege-, 11 Wochenpflege-, 2 Hauspflege- und 11 Kinderpflege-Schülerinnen; dazu kamen insgesamt 13 Kursschülerinnen.

Die ungewöhnlich grosse Zahl der Austritte (9) und Entlassungen (16) war teils durch Gesundheitsrücksichten, teils durch Zufall, besonders aber durch das Bedürfnis, unserseits einen strengern Maßstab anzulegen, bedingt.

In gesundheitlicher Beziehung ist die Schülerschaft im Hause sehr gut durchgekommen, auf den Aussenstationen hatten wir zwei Diphtherie- und zwei Scharlachfälle, glücklicherweise alle mit leichtem Verlauf.

Am 2. November 1913 fand die Diplomierung statt, zu der sich diesmal in Ergänzung der kleinen Gruppe des Vorjahres, eine ausnahmsweise grosse Schwesternschar einfand.

a) Krankenpflegerinnen:

Schwestern: Lina Sidler von Ottenbach (Zürich); Anna Erni von Seen bei Winterthur; Lisa Staub von Hombrechtikon (Zürich); Berta Bodmer von Zürich; Augusta Walser von Herisau (Appenzell); Flora Meister von Trüllikon (Zürich); Anna Gubler von Müllheim (Thurgau); Margaret Pestalozzi von Zürich; Luise Reinhard von Rüegsau (Bern); Lis Sigrist von Netstal (Glarus); Maria Fuchs von Heilbronn; Emma Mathys von Rütschelen (Bern); Rosa Tönig von Fliess (Tirol); Marie Tettamanti von Cavallasca (Italien); Käthi Ferri von Lenno (Italien); Marguerite Hofer von Zürich; Hermine Züst von Lutzenberg (Appenzell); Margarit Klauser von Wattwil (St. Gallen); Ida Stamm von Thayngen (Schaffhausen); Aline Lang von Wigoltingen (Thurgau); Lina Strasser von Märstetten (Thurgau); Betty Beuteführ von Solingen (Preussen); Berta Bosshard von Embrach (Zürich).

b) Wochenpflegerinnen:

Schwestern: Emilie Reinhard von Sumiswald (Bern); Elisabeth Flühmann von Neuenegg (Bern); Hermine Staub von Maur (Zürich); Emma Sabel von Wertheim (Baden); Rosa Neukomm von Unterhallau (Schaffhausen); Pauline Gysel von Wilchingen (Schaffhausen); Martha Adam von Oberdorf (Solothurn); Hannah Weber von Zürich; Magdalene Joos von Andeer (Graubünden); Anna Trachsler von Wildberg (Zürich); Frieda Fehr von Rüdlingen (Schaffhausen); Anna Hitz von Wädenswil (Zürich); Lina Lehmann von Zofingen (Aargau); Elise Gerber von Langnau (Bern); Ida Meier von Birmenstorf (Aargau); Marie Uehlinger von Neunkirch (Schaffhausen).

Bei diesem Anlass schon berichteten wir den zur Jahresversammlung erschienenen Stiftungsmitgliedern über das von Frau Oberin mit der gewohnten Energie und Schaffensfreudigkeit entworfene neue Lehrprogramm. Danach haben die jüngsten der Schülerinnen einen Vorkurs zu absolvieren, der es ermöglicht, ihnen in rascherer Folge als bisher die Elemente der Pflegetätigkeit beizubringen, damit sie, wenn die Selbstverantwortung einsetzt, schon etwas besser ausgerüstet an das Krankenbett herantreten. Den Oberschwestern geben wir mit Rücksicht auf die immer grössern Anforderungen, welche diese Anleitung an sie stellt, Gehilfinnen aus den Reihen der vorgerückten Schülerinnen zur Seite, damit sie selber die gesamte Pflegetätigkeit ihrer Abteilungen um so intensiver zu überwachen und fördern vermögen. Auf diese Weise dürfte es gelingen, ihr Amten fruchtbarer und befriedigender zu gestalten und sie dauernder an ihre wichtigen Posten zu fesseln, als es früher manchmal möglich war. Mit der Durchführung dieser Neuerungen ist bereits nach dem Herbstexamen durch Einrichtung des ersten Vorkurses begonnen worden.

Die dabei gemachten Erfahrungen sind durchaus ermutigend. Als besondern Vorteil eines solchen Vorkurses empfinden wir, dass er uns erlaubt, rascher, als

es bislang möglich war, über Eignung oder Nichteignung der Neulinge für ihren Beruf ins klare zu kommen und zu entscheiden. Es offenbart sich dabei immer deutlicher, wie dringend besonders die Krankenpflege-Schülerinnen einer soliden Allgemeinbildung als Grundlage für die berufliche bedürfen. Zu besserer Beurteilung der Angemeldeten haben wir sodann in letzter Zeit noch eine Aufnahmeprüfung eingeführt. Wir glauben, durch diese verschiedenen Massnahmen die nötige Anpassung an die allmählich grösser gewordene Schule vollzogen zu haben. Es dürfte diese nun wirklich mit Rücksicht auf das Lehrjahr im eigenen Hause und in der Hauptsache auch mit Rücksicht auf die berufliche Weiterbildung durch die Aussenstationen allen billigen Forderungen entsprechen. Wohl aber bleiben auf den Aussenstationen allenthalben noch oft geäusserte Wünsche nach Minderung der groben Putzarbeit und etwelcher Verkürzung des langen Tagewerkes.

Im *Spital* waren, wie je und je, Besetzung und Erfolg erfreulich gut. An Stelle der operativen Heilung mancher Frauenleiden ist die Behandlung derselben durch Röntgenstrahlen getreten. Wir machen damit anhaltend günstige Erfahrungen unter der ausserordentlich sorgfältigen Leitung durch unsere Hausärztin Frl. Dr. Baltischwiler. Unsere Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete hat sich dank der neuen Röntgeneinrichtung erklecklich gesteigert.

Besonderer Erwähnung bedarf diesmal die *Kinderstube,* schon weil ihre hochherzige Schöpferin, die mit unbegrenzter Hingabe im Reiche der Kleinen gewaltet und uns alljährlich fröhliches Gedeihen aus demselben berichtet hat, unsere liebe Frau Dr. Heim, im Februar aus Gesundheitsrücksichten leider auf die ärztliche Tätigkeit in der Pflegerinnenschule verzichten musste. Auch an dieser Stelle möchten wir der Guten ihr treues Amten aufs wärmste verdanken und sie bitten, das uns seit der Gründung der Anstalt bewiesene werktätige Interesse ungeschmälert zu bewahren.

Als ihre Nachfolgerin haben wir die bewährte Abteilungsärztin für unsere medizinischen Kranken, Fräulein Dr. Charlotte Müller, gewonnen. Leider wurde ihr die Freude am neuen Wirkungsfeld durch die Einschleppung von Keuchhusten getrübt. Wir mussten die Kinderstube im August und September gesperrt halten, d. h. als Quarantänestation für die nicht erkrankten Insassen benutzen, während die vier Keuchhustenkinder, darunter ein Pärchen schwächlicher Zwillinge, auf der Isolierabteilung sorgsam gepflegt und glücklich durchgebracht wurden.

Dieses Missgeschick und ein ähnliches Vorkommnis zu Anfang des Jahres, wo drei Kinder an Nasendiphtheritis erkrankten, haben dem Postulat der Ärztin, die vielbegehrte Stube schwächer zu bevölkern, Nachdruck verliehen und das Bedürfnis nach einem grössern mehrzimmerigen Säuglingsheim noch empfindlicher gemacht.

Es fanden im Berichtsjahre im ganzen *1812 Stellenvermittlungen* statt, gegenüber 1860 im Vorjahr; der *Bestand des Pflegepersonals* beläuft sich insgesamt auf 643. Zum erstenmal haben wir keine Zunahme der Vermittlungen gegenüber dem Vorjahre zu notieren. Es erklärt sich das vor allem damit, dass schon früh im Herbt eine sehr stille Zeit für die Krankenpflegerinnen einsetzte, während wir im Frühling der Nachfrage bei weitem nicht entsprechen konnten. Auch bot sich etwas häufiger als sonst Gelegenheit zur Unterbringung in Dauerstellen. Auffällig ist ferner der sehr bescheidene Zuwachs an Pflegekräften, ohne Zweifel eine Folge des Krankenpflegeexamens, das unser schweizerischer Krankenpflegebund für alle nicht in den anerkannten Pflegerinnenschulen ausgebildeten

Berufspersonen zur Bedingung macht und womit er ungenügend geschulte von seinen Tischen fernzuhalten hofft. Doch werden bei der Aufnahme nicht allein Wissen und Können gewürdigt, die Ausweise über den Charakter und die sonstige persönliche Eignung unterliegen einer ebenso gründlichen Prüfung. Alles in allem hat denn das abgelaufene Jahr, wenn schon kein nennenswertes Wachstum an Mitgliedern, so doch gesunde Weiterentwicklung und innere Festigung gezeitigt. Rührend sind die eifrigen Bemühungen unseres zürcherischen Krankenpflegeverbandes um das Zustandekommen eines *Heims* für seine Mitglieder, wo diese in ihren freiwilligen und unfreiwilligen Ferien eine Leib und Gemüt befriedigende Unterkunft finden sollen. Nicht nur unter den ältern Verbandsgenossen, auch unter den jüngern, aus unserer Schule hervorgegangenen Schwestern gibt sich ein lebhaftes Bedürfnis nach einem solchen Asyle kund. Dank unermüdlicher Propaganda in den Reihen der Schwesternschaft und im Publikum ist der Heimfonds bis zum Jahresschluss auf Fr. 8281 geäufnet worden. Noch muss aber das Sammeln energisch und erfolgreich weiter betrieben werden, ehe an die Erwerbung einer Heimstatt zu denken ist. Einstweilen liegt gewiss im gemeinsamen Streben und Ringen nach diesem Ziel auch schon ein Segen, ein nicht zu unterschätzendes erzieherisches Moment.

Auch im Gebiete der *Verwaltung,* wie anderswo, stellt uns jedes Jahr seine besondern Aufgaben. Abgesehen von den sich mehrenden Reparaturen wurden unsere Mittel sehr stark in Anspruch genommen durch die Verlegung und Neueinrichtung des Röntgenzimmers; der erste kleine Apparat, abgenutzt und in jeder Hinsicht ungenügend geworden, musste durch einen neuen grössern ersetzt werden. Ein leistungsfähiges Röntgenkabinett ist für unser Frauenspital um so unentbehrlicher, als wir uns die heilkräftigen Strahlen des weit kostspieligern Radium oder Mesothorium noch weniger beschaffen können. Unaufschiebbar war ferner die Einrichtung eines zweiten Entbindungszimmers, sowie die Umwandlung des nicht mehr sicher funktionierenden hydraulischen Personenaufzuges in einen elektrischen. Endlich wurde gegen Jahresschluss der längst geplante Ausbau des Dachbodens vom Schwesternhaus in Angriff genommen und im Januar des laufenden Jahres zu Ende geführt. Wir haben damit für unser Hilfspersonal, bis dahin Schwesternzimmern untergebracht, eine zweckmässige, hygienische und heimelige Anlage von 17 Schlafkabinen gewonnen, deren Betten alle schon belegt sind, ausserdem ein Schlaf- und Wohngelass für die Aufsicht in dieser Region. Durch diese Veränderungen konnten nicht nur einige durch die Neuorganisation der Schule sehr benötigte Schlafräume freigemacht, sondern auch eine schwer vermisste Wohnstube und ein Arbeitszimmer für unsere jungen Schwestern erobert werden. Ausserdem ergab sich so eine Wohngelegenheit für die Betriebsleiterin und ein Bureau- und Schlafzimmer für die zweite Stellenvermittlungssekretärin. Damit ist unser schönes Schwesternhaus räumlich zweckmässig ausgenützt und meist vollbesetzt, ohne dass etwa die Schülerinnenzahl tatsächlich vermehrt worden wäre.

Erfreulicherweise ist das Betriebsdefizit in dem abgeschlossenen Jahr trotz den starken Ausgaben etwas kleiner ausgefallen als 1912, weil uns gerade in dieser Zeitfrist verschiedene grosse Schenkungen zugeflossen sind. An der Feier zum 25jährigen Bestehen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Aarau wurde, wie auch schon, wenn die Not gross war, Verdoppelung unseres Jahresbeitrages aus der Zentralkasse beschlossen. Ferner hat man uns als Anteil an eine hochherzige Jubiläumsgabe Fr. 4000 zugesprochen. Dann kamen durch

Frau Dr. Heim Fr. 8000 von edlen Gebern gespendet; es folgten aus einem Trauerhaus Fr. 3000 und weiter einige ansehnliche Zuwendungen, zu denen bald Freud, bald Leid Anlass gaben. Die Jahresbeiträge der Stiftungsmitglieder und die Subventionen seitens der Behörden sind auf der Höhe des Vorjahres geblieben. So gerne erwähnen wir noch den unserer Kinderstube freundlich zugewandten Anteil von Fr. 2000 am Erträgnis des zürcherischen Kinderhilfstages, ein Fonds, der Säuglingen unserer Stadt zugute kommen soll und die Mehrung unseres Gertrud- und Coradifonds um Fr. 832, erfreuliches Resultat einer am Aarauertag, dank der Anregung von Frau Prior unter warmer Befürwortung durch Frau Prof. Stocker improvisierten Sammlung in den Reihen der Gemeinnützigen zur Ehrung ihrer verstorbenen Führerinnen. Es sei bei dieser Gelegenheit neuerdings betont, wie dankbar wir das Vorhandensein beider genannten Stiftungen, sowie des Huber- und Marienfonds empfinden, die köstliche Wohltat spenden, indem sie es ermöglichen, auch unbemittelten Patientinnen unser Haus gastlich offen zu halten.

Also, alles in allem darf denn das abgelaufene Jahr nicht nur als ein sorgenschweres, sondern auch als ein segensreiches bezeichnet werden. Es ist uns wiederum eine liebe Pflicht, an dieser Stelle unsern treuen Freunden und Gönnern im Schosse der Behörden, im Kreise unserer Stiftung, in den Reihen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins und darüber hinaus warmen Dank auszusprechen für ihre tatkräftige Unterstützung unseres Werkes, welche wir eben nicht nur als materielle, sondern ebensosehr als moralische Hilfe empfinden; ist sie uns doch ein Beweis für ihr Vertrauen in unsere Leitung und Verwaltung. Und an diesem Vertrauen stärkt sich unser Vertrauen, dass alle Wohlgesinnten nicht müde werden, das Gedeihen unseres Hauses mit unbeirrbarer Treue zu fördern von ganzem Herzen und aus allen Kräften.

Die Präsidentin der Krankenpflegekommission:
Dr. *Anna Heer*.

Auszug aus der Jahresrechnung der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich

1. Januar bis 31. Dezember 1913.

Soll			Haben		
1. Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien	Fr.	16,906.03	1. Bundessubvention, ausgerichtet durch das Zentralsekretariat des Schweizer. Roten Kreuzes	Fr.	4,000.—
2. Passivzinsen	„	14,846.50	2. Kantonale Subvention	„	1,500.—
3. Inventaranschaffungen	„	1,489.65	3. Schenkungen und Legate	„	29,832.30
4. Schulausgaben	„	4,402.60	4. Wertveränderungen der Immobilien und Mobilien	„	13,501.03
5. Besoldungen, Taglöhne und Gratifikationen	„	46,248.80	5. Kapitalzinse	„	1,354.15
6. Bureau, Porti, Drucksachen, Telephon	„	2,656.60	6. Mietzinse	„	992.60
7. Medikamente und Verbandmaterial	„	15,885.11	7. Jahresbeiträge von Mitgliedern, Sparbüchsen, Opferstock	„	9,727.12
8. Röntgen	„	9,484.54	8. Vergütungen der Schülerinnen	„	18,946.10
9. Haushaltung	„	64,849.77	9. Verpflegungsgelder der Patientinnen	„	96,389.70
10. Baukonto u. Reparaturen	„	20,117.93	10. Honorare für unsere Schwestern in den Spitälern	„	19,797.75
11. Brennmaterial und Beleuchtung	„	19,667.95			
12. Wasserzins u. Assekuranz	„	1,878.70			
13. Unfallversicherung	„	2,209.—			
14. Stellenvermittlung	„	483.53			
15. Verschiedenes	„	419.55			
Übertrag	Fr.	221,546.26	Übertrag	Fr.	196,040.75

Soll		Haben	
Übertrag	Fr. 221,546. 26	Übertrag	Fr. 196,040. 75
16. Warenvorräte	„ 10,924. 50	11. Rückvergütungen für Medikamente und Verbandmaterial	„ 22,313. 75
17. Vermehrung des Nettovermögens	„ 2,697. 19	12. Röntgen	„ 5,034. 35
		13. Unfallversicherung . .	„ 916. 30
		14. Warenvorräte	„ 10,862. 80
	Fr. 235,167. 95		Fr. 235,167. 95

Bilanz

Soll		Haben	
1. Immobilien	Fr. 1,082,892. —	1. Hypothekarschulden .	Fr. 350,000. —
2. Mobilien	„ 64,267. —	2. Obligationenkapital .	„ 260,200. —
3. Zinstragende Kapitalien	„ 24,388. 60	3. Kreditoren	„ 28,091. 93
4. Betriebsvorräte . . .	„ 10,862. 80	4. Nettovermögen der Stiftung	„ 548,574. 83
5. Kasse	„ 4,456. 36		
	Fr. 1,186,866. 76		Fr. 1,186,866. 76

Militärsocken-Bericht 1912/13.

Nach einer Ruhepause von 7 Jahren wurden dem Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins wieder 10,500 Paare Militärsocken zum von Hand stricken lassen, übergeben. Bei diesem verhältnismässig kleinen Quantum konnten nur die Sektionen berücksichtigt werden, welche das letzte Mal keine Arbeit erhalten hatten, nämlich Kanton Aargau 13 Sektionen,
„ Bern 17 „
„ Baselland 1 „

Als Arbeitsprogramm und Regulativ wurden diejenigen von 1905/06 verwendet. Die Kontrolle übernahm die eidgen. Kriegsverwaltung, Abteilung Bekleidungswesen, auf dem Beundenfeld unter Mithilfe der Berichterstatterin. 1—2 Mal per Monat. Die Arbeit liess leider wieder viel zu wünschen übrig. Die Fusslängen waren ungenau, ebenso das Gewicht der Socken. Obschon nur 2 Grössen vorgeschrieben waren, kamen 4 und mehr vor im gleichen Bündel von 10 Paaren. Die Sektionen werden freundlich ersucht, jede Grösse genau anzuschreiben, damit nicht jedes Paar nachgemessen werden muss, was unendlich viel Zeit und Geduld in Anspruch nimmt. Eigentliche Strickfehler kamen weniger vor als früher, dafür wurde aber öfters am nämlichen Paar fest und locker gestrickt, so dass Fusslängen von 25—32 cm entstanden, die natürlich refüsiert wurden. Obschon die Wolle dies Jahr teurer war, wurde der Arbeitslohn von 70 auf 80 Cts. per Paar erhöht. Von vielen bedürftigen Frauen wurde dieser Nebenverdienst sehr geschätzt und dankbar angenommen. Einzelne Personen konnten nicht Arbeit bekommen. Weil die Sektionen für die richtige Ablieferung die Verantwortung übernahmen, verteilten sie die Sockenarbeit nach Gutfinden. Die Portofreiheit wurde durch Freimarken ersetzt und die Transportkosten übernahm bereitwilligst die eidgen. kriegstechnische Abteilung.

Es wurde von der Kriegsverwaltung per Paar Socken Fr. 1. 60 bezahlt,

was eine *Einnahme* von			Fr. 17,518. 40
für 10,949 Paare machte.			
Ausgaben:	Wolle	Fr. 8,297. 90	
	Arbeitslöhne	„ 8,759. 20	
	Bändel	„ 51. —	
	Nachnahmen und Porti	„ 58. 65	
	Diverse Ausgaben . .	„ 31. 10	Fr. 17,197. 85
		Überschuss	Fr. 320. 55

Bern, Mai 1914. Die Berichterstatterin: *M. Krebs-Walther.*

Aus Frauenkreisen des Auslandes.

Stimmung und Kriegsfürsorge in Berlin. Von *Louise Maville.* Während in der Presse des Auslandes seltsame Märchen verbreitet werden über die Zustände in der deutschen Reichshauptstadt, über bevorstehenden Aufruhr, Strassenkämpfe und Hungersnot, herrscht in Wirklichkeit Ruhe und die gewohnte Ordnung. Unter den rotleuchtenden herbstlichen Blätterkronen der Bäume tummeln sich sorglos friedlich die Kinder auf den grossen Spielplätzen. In den Alleen des Tiergartens gehen die Spaziergänger nachdenklich still ihres Weges, und wer sich in diesen köstlichen, herbstdurchdufteten Septembertagen weiter hinaus wagt ins Freie, der wird kaum glauben können, dass da irgendwo draussen die Kriegsfurie ihr blutrotes Zepter schwingt.

Die Theater haben ihre Pforten längst wieder geöffnet. — Helden deutschen Geistes, Goethe, Lessing, Heinrich von Kleist, bilden das Repertoir. In Konzertsälen und Kirchen erbauen sich die Herzen an den unvergänglichen Schöpfungen der urdeutschen Meister Bach und Beethoven. Einzig die Menschenansammlungen vor den Fenstern der Zeitungsexpeditionen, in denen die neuesten Depeschen vom Kriegsschauplatze aushängen, lassen darauf schliessen, dass draussen etwas Besonderes vorgeht. Überall ist die Stimmung ernst und zuversichtlich, und wer genauer hinsieht, der weiss, dass ein einziger Pulsschlag den Riesenleib durchbebt. Dass alle Stände, alt und jung, arm und reich, nur einen Gedanken haben, nur einen Wunsch, einen Daseinszweck kennen: dem Vaterlande dienen. Die einen auf dem Felde der Ehre mit ihrem Blute, die andern daheim mit ihrer Arbeit und mit ihrem Gute.

Am 1. August, da die Welt gleichsam den Atem anhielt in Spannung, und die Frage, Krieg oder Frieden in jeder Seele stand, auf allen Lippen lag, noch ehe die Mobilmachungsordre für das Heer erging, vereinigten sich führende Frauen in Berlin, um unter der Leitung von Dr. Gertrud Bäumer die Mobilmachung der Frauen zu beraten für die Werke der Nächstenliebe, die der Krieg erheischt. Die Vorarbeiten für eine grosszügige Organisation, die unter dem Namen *„Nationaler Frauendienst“* als eine Ergänzung der Kriegswohlfahrtspflege vom Vaterländischen Frauenverein und Roten Kreuz gedacht war, wurden in der ersten Sitzung im Deutschen Lyceum-Klub vollendet und Tags darauf im Ministerium des Inneren vorgelegt.

1. Mitarbeit in der Erhaltung gleichmässiger Lebensmittelversorgung.
2. Familienfürsorge für:
   a) solche Familien, deren Ernährer im Felde sind;
   b) solche, deren Ernährer durch den Krieg arbeitslos geworden sind.

3. Arbeitsvermittlung mit dreifacher Aufgabe:
   a) für Frauen, die durch Abwesenheit des Ernährers auf eigenen Erwerb angewiesen sind;
   b) für Frauen, die bereit und befähigt sind, freiwerdende männliche Posten auszufüllen;
   c) für freiwillige Hilfskräfte.
4. Auskunftserteilung.

Dieses Arbeitsprogramm ging hinaus an die Oberpräsidenten des Landes, an die Ober-Bürgermeister der Städte. Im Rathause zu Berlin wurde am 3. August vom Ober-Bürgermeister Wermuth eine Versammlung einberufen, die alle Vorsitzenden der Wohlfahrtsvereine unter die Fahne des „Nationalen Frauendienstes“ sammelte. Es meldeten sich alle zur Stelle, auch die sozialdemokratischen Frauen. Am 4. August wurde eine Art Hauptquartier für den „Nationalen Frauendienst“ eingerichtet, in 14 Meldestellen wurden in vier Tagen Listen aufgenommen von Hilfeleistenden und Hilfesuchenden. Den Nachrichtendienst versahen junge Pfadfinder und Pfandfinderinnen, da wegen der Mobilmachung der Stadtpostbetrieb vorübergehend eingeschränkt worden war. Die Zahl der freiwilligen Hilfskräfte aus allen Ständen, die Liebesarbeit übernehmen wollten, wuchs täglich, und viele mussten im Interesse der bedürftigen Arbeitslosen zur „Reserve“ zurückgestellt werden. Um dem durch die Mobilmachung eingetretenen Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande mitten in der Ernte abzuhelfen, wurden Kolonnen von bezahlten und freiwilligen Arbeitskräften den Land- und Gartenbesitzern zugeführt. In Gross-Berlin wurden 23 Bezirkskommissionen eingesetzt, die Arbeitsnot und Arbeitsangebot genau prüfen und regeln, Unterstützungsgesuche den zuständigen Behörden und Vereinen zuführen müssen.

Neben zahlreichen *Volksküchen,* die bis zu 6000 Personen in einer Küche (für 10 Pfg. pro Portion) speisen, neben sorgsam geleiteten *Kinderhorten,* in denen die Kinder der tagsüber auf Arbeit abwesenden Frauen beschäftigt, belehrt und gespeist werden, wuchsen in allen Teilen der Stadt *Notstandsküchen* aus der Erde: für Künstler und Künstlerinnen, Privatlehrer und Lehrerinnen, Schriftsteller, kaufmännisch Angestellte usw. Auch für bedürftige Ausländer wurden „Tischlein deck dich!“ aufgestellt.

Nähstuben in grosser Zahl, systematisch organisiert, wurden eingerichtet, um der Not entlassener Konfektionsarbeiterinnen zu steuern, soweit dieselben nicht bei dem sehr gut bezahlenden Militärbekleidungsamte Beschäftigung fanden.

In *Strickstuben,* in denen Wollsachen für das Heer angefertigt werden, beschäftigt man gegen Wochenlohn brotlos gewordene Arbeiterinnen verschiedenster Industrien. Gleiche Arbeitsmöglichkeit ist für Blinde, Taubstumme und Krüppel geschaffen worden. Die völlig mittellos hier eingetroffenen Flüchtlinge aus dem feindlichen Auslande und die durch die russische Invasion verheerten Grenzprovinz wurden in leerstehenden, durch werktätige Frauen in wenigen Tagen eingerichteten Wohnungen, den Kriegszufluchtheimen, untergebracht.

In grossen Depots werden abgelegte Kleidungsstücke gesammelt, die in den Nähstuben ausgebessert, an anderer Stelle sortiert und an Bedürftige verteilt werden. Ein geordneter Recherchendienst, den erfahrene und urteilsfähige Frauen versehen, wurde eingerichtet, um die wirklich Notleidenden von den sogenannten Scheinarmen zu sondern.

Eine *Obstverwertung* in grossem Stile setzte ein mit freiwilligen und bezahlten Hilfskräften, um dem Volke, sobald die Bedürfnisse der Lazarette und

Genesungsheime gedeckt sind, aus der überreichen Obsternte gesunde Nahrungsmittel in tadelloser Bereitung zu sichern.

In Berlin lebende begüterte Ausländer gaben reiche Spenden für das Rote Kreuz und den Nationalen Frauendienst. Die Vorsitzende des französischen Erzieherinnenheims bot sich mit ihren Pensionärinnen für Strick- und Näharbeiten an. Die Mitglieder der italienischen Kolonie machten grössere Stiftungen, stellten sich hilfsbereit zur Verfügung. Angehörige Amerikas, Hollands, der skandinavischen Länder, mit Deutschen verheiratete Engländerinnen und Russinnen, alle unterstützten die Wohlfahrtspflege.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Eine Hundertjährige. Ein gesundes Land ist unser Schweizerland und besonders wohl gedeihen darin die Frauen! Noch gar nicht lang ist es her, seit die hundertjährige Frau *Zimmerli* von Basel die Landesausstellung besuchte, und nun feierte man am 7. Oktober in *Oberburg* den Geburtstag einer andern Hundertjährigen: der Frau *Anna Maria Luginbühl, geb. Liechti.* Zu Fuss kam die kleine schmächtige Greisin zur Feier in den Gasthof zum „Bären" getrippelt, um dort im bekränzten Lehnstuhl sitzend die Ehrenbezeugungen der Gemeinde- und Staatsbehörden und vieler Freunde und Bekannter entgegenzunehmen. Ein Vertreter des bernischen Regierungsrates überbrachte ein Glückwunschschreiben nebst einer silbernen Erinnerungsmedaille mit der Aufschrift: „Republik Bern — 7. Oktober 1814—1914 *Anna Maria Luginbühl, geb. Liechti* — Glückwunsch des Regierungsrates zum hundertsten Geburtstag". — Die Gemeinde Oberburg liess ihr eine Urkunde überreichen. Tiefgerührt verdankte die Greisin alle diese Ehrungen in herzlichen Worten mit zitternder aber deutlich vernehmbarer Stimme. — Möchte ihr beschieden sein, über den Krieg hinaus noch friedliche Zeiten zu geniessen!

Hilfsaktion der Lehrerinnen. Wie in Baselstadt haben auch die Lehrerinnen in Bern beschlossen die *Kleiderfürsorge für die bedürftige Schuljugend* zu organisieren. Die Kleidungsstücke — alte wie neue — werden in den verschiedenen Schulbezirken gesammelt, desinfiziert und wenn nötig einer Reparatur unterzogen. Grosse Stücke werden zu Kindersachen umgeändert. Die hieraus erwachsende Arbeit gedenkt man der im Entstehen begriffenen *Arbeitszentrale für Frauen* zuzuweisen. Für die Bestreitung der Arbeitslöhne ist eine Geldsammlung unter der Lehrerschaft eingeleitet worden. — Bei der quartierweise organisierten *allgemeinen Hilfsaktion* beteiligen sich die Lehrerinnen mit Rat und Tat und erweisen sich so als die echten Schülerinnen ihres Meisters Pestalozzi.

Verschiedenes.

In der **Haushaltungsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins Sektion Zürich** beginnt Ende Oktober ein Jahreskurs in Kochen und Hauswirtschaft für solche Töchter, die sich in diesen Fächern nicht nur die nötigen Kenntnisse, sondern Fertigkeit und eine gewisse Selbständigkeit erwerben wollen. Dieser Kurs bildet

die nötige Grundlage für diejenigen, die sich in weiteren sechs Monaten zu Hausbeamtinnen, Leiterinnen grösserer Betriebe (Kinderheimen, Sanatorien) ausbilden wollen. Auch für Vorsteherinnen von Reformgasthäusern, alkoholfreien Restaurants und zur Betätigung in den verschiedenen Zweigen sozialer Fürsorge ist eine gründliche hauswirtschaftliche Bildung durchaus unerlässlich, und die Bedürfnisse dieser neuen, wichtigen Frauenberufe werden bei der Durchführung des obgenannten Kurses ins Auge gefasst. Anmeldungen dafür nimmt entgegen das Bureau der Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21, Zürich 7.

Mobilisation und Grenzbesetzung haben einen üppigen Dichterwald zum Emporschiessen gebracht; aus der Fülle des Erstandenen wollen wir unsern Leserinnen gelegentlich einiges bringen, nicht in der Meinung, immer vollwertige dichterische Gaben zu bieten, aber doch Erzeugnisse eines echten, warmen Empfindens, in denen sich der Pulsschlag der Zeit deutlich vernehmen lässt. Die nachfolgenden Verse, die Lehrer *Emil Wechsler,* der eifrige Förderer schweizerischer Bestrebungen für Jugendspiel und Wandern, auf der Grenzwacht stehend, verfasst hat, werden in manchem Mutterherzen Widerhall finden.

Gelt, Vaterli, du kommst bald heim!

Das erste Brieflein schrieb mir heut
Mit ungelenker Hand
Mein Kindlein, dem ich's Schühlein jüngst
Zum ersten Schulgang band.
Es schickte einen heissen Kuss
Und schrieb zu unterst noch zum Schluss:
„Gelt, Vaterli, du kommst bald heim!"

Das Brieflein trag ich Tag und Nacht
In meiner Tasche mit.
Auf stiller Wacht, im Sonnenbrand,
Beim festen Wanderschritt,
Da klingt das liebe Kinderwort
Gleich einem Liede in mir fort:
„Gelt, Vaterli, du kommst bald heim!"

Zerknittert ist das Blättlein schon,
Verwischt ist bald die Schrift.
Geduldig such ich jeden Zug,
Den mühsam zog der Stift.
Und ob mir jedes Wort bekannt,
Ich nehm' es wieder in die Hand:
„Gelt, Vaterli, du kommst bald heim!"

Wie manches Kind schreibt ebenso
In dieser schweren Zeit.
Wie manche Mutter bangt und sehnt
Und weint vor Herzeleid
Wie mancher Vater liest's nicht mehr,
Wenn man ihm schreibt von ferne her:
„Gelt, Vaterli, du kommst bald heim!"

Doch ich, mein Kindlein, komme heim,
Wenn einst der Völkerstreit,
Wenn keines Krieges Zwietracht mehr
Die Nachbarn rings entzweit.
Wenn hell des Friedens Frührot scheint,
Ein Volk sich mit dem andern eint,
Dann, Kindlein, kommt dein Vater heim!

Im September 1914. *Emil Wechsler,* Schaffhausen.

Vom Büchertisch.

Grete Meisel-Hess. **Betrachtungen zur Frauenfrage.** — 1914. Prometheus-Verlagsgesellschaft Berlin. — Preis geh. 3.50, geb. 4.50.

In angenehmer, leicht lesbarer Form behandelt die Verfasserin eine Reihe der brennendsten Einzelfragen und Probleme der modernen Frauenbewegung. Sie tritt möglichst unbefangen an dieselben heran, schildert die vorhandenen Zustände und entwickelt daraus ihre Kritik. Auch wenn man mit ihren Folgerungen nicht stets einig geht, bieten ihre Abhandlungen doch immer lebhafte

Anregung. Wer sich in diese oder jene aktuelle Frauenfrage vertiefen will, dem wird das Werk als Handbuch willkommen sein; es finden sich darin Betrachtungen über das *Berufs- und Kulturstreben der Frauen,* über *Fragen der Hauswirtschaft,* wie Dienstbotenfrage, Ernährungsprobleme, die Junggesellin, *über Persönlichkeiten,* wie Ellen Key, Hedwig Dohm, Bertha von Suttner; über *Probleme,* wie Ästhetik und Frauenfrage, Frauenbewegung und Rassenhygiene — eine Fülle von Stoff in origineller Beleuchtung! *Mz.*

Leibrenten. **Tarif für Rentner.**

Alter beim Eintritt	Kapitaleinlage für eine jährliche Rente von Fr. 100.—	Für eine Einlage von Fr. 1000.— beträgt die jährliche Rente:
50 Jahre	Fr. 1376.30	Fr. 72.66
55 „	„ 1215.10	„ 82.30
60 „	„ 1043.90	„ 95.79
65 „	„ 873.40	„ 114.50
70 „	„ 707.80	„ 141.28

79 H 1627 Z

Wer eine Leibrente sich erwerben will, verlange Berechnungen von der

„Basler" Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

A. Kindler, Zürich, „Zur Werdmühle", Bahnhofstr. 72. Telephon 3660.

Hausfrauen
verwenden Sie zum Reinigen von
Spiegeln und Fenstern
sowie für alle Metalle
„RADIOL"
Erfolg überraschend.
Zu beziehen durch die Kolonialwarengeschäfte und Konsumvereine.
Alleinige Fabrikanten:
Adolf Büchi & Co.
St. Gallen. 72

Blumendünger
das Beste was bis heute offeriert werden kann (eigenes Fabrikat)
Pakete à 70 Cts. u. Fr. 1.20 empfiehlt höflich
A. Lüscher,
Mellingen.
Wiederverkäufer für jede Ortschaft gesucht. 93

Persil
wäscht von selbst!
Bleichsoda „Henco"

Inserate im Zentralblatt haben grössten Erfolg!

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

2 finden in der sehr gesund gelegenen

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), **fachgemässe, sorgfältige Behandlung** nach den neuesten Grundsätzen der **Heilpädagogik**. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Frauenleiden

H 2536 G **werden geheilt. - Gratis-Prospekte.** Kuranstalt und Erholungsheim Oberwaid, St. Gallen (Schweiz) 85

Teppichhaus 63

Schuster & Co.

Zürich Bahnhofstr. 71 — **St. Gallen** „zum Zebra"

Praktische

Militär - Wäschesäcke

aus starkem Leinen mit Adresse für Hin- und Rücktransport offeriert zu **Fr. 1**, mit Schloss und **Adresskarten-Halter** aus Leder zu **Fr. 2** per Stück

Frau Wwe. R. Lüthi-Stauffer
Signau (Bern). 90

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Beginn der Kurse: 1. November.

Prospekte zu verlangen von Mlle **Baudin**, directrice. 91

Institut für geistig zurückgebliebene Kinder

im Lindenhof-Oftringen bei Olten (Schweiz)

Erziehungs- und Unterrichtsheim für Kinder, die wegen **schwacher Begabung, sprachlicher Gebrechen und Nervosität** den Anforderungen der Schule nicht gewachsen sind. **Individueller Unterricht. Sorgfältige Erziehung u. Pflege. Viel Bewegung im Freien. Vorbereitung auf einen Beruf.** Prospekte. 73 **J. Straumann.**

Schöne Frauen- und Herrenkleiderstoffe

in hochmoderner und gediegener Auswahl nebst prima **Strapazierstoffen, Bett-, Pferdedecken** und Strumpfgarnen erhalten Sie direkt ab Lager oder gegen Einsendung von Schafwolle oder alten Wollsachen zu Fabrikpreisen bei der

Tuchfabrik Sennwald (Kt. St. Gallen)

Stets Saison-Neuheiten. Muster franko. 67

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse 64

senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide **Frauen- und Männerkleider.**

Bei Einsendung von Wollsachen

billige Fabrikationspreise.

Spezialgeschäft für Handarbeiten
Marktgasse 57 BERN

Zulauf-Ott & Cie

Grösste Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten Sämtliche Stoffe und Materialien für Handarbeiten. Besteingerichtetes Zeichnungs- und Stickereiatelier. — Handarbeitsbücher. — Auswahlsendungen bereitwilligst und umgehend nach allen Teilen der Schweiz 81

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Grosser Ausstellungspreis

(Höchste Auszeichnung)

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Neue Erdbeer-Confitüre:

	Eimer	von 5	Pfund	à	Fr. 3.75
Aluminiumpfannen	„	5	„	à	„ 4.60
„ „	„	2	„	à	„ 2.05

Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern